

Gesundheitspsychologie in der Schweiz: zwei Schritte vor und einer zurück

Holger Schmid

Die Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspsychologie SGGPsy wurde als Fach- und Gliedverband der Föderation der Schweizer Psychologinnen und Psychologen FSP am 19. April 1997 in Fribourg gegründet. Im Jahr 2017 feiert die Gesellschaft ihr 20-jähriges Bestehen - Zeit für einen kurzen Rückblick und einen Ausblick auf die nächsten 20 Jahre.

Der Rückblick

Die Gesundheitspsychologie umfasst den wissenschaftlichen und praktischen Beitrag der Psychologie zur Verbesserung und Aufrechterhaltung von Gesundheit, zur Prävention, Behandlung und Rehabilitation von Krankheiten, zur Analyse von Risikoverhaltensweisen und der Ursachen von Gesundheitsproblemen sowie zur Verbesserung des Gesundheitssystems. Im Fokus stehen die Förderung und der Aufbau von gesundheitsförderlichen Verhaltensweisen, die Identifikation und Veränderung gesundheitsschädlichen Verhaltens, die kognitiven Prozesse, die gesundheits- und krankheitsrelevanten Verhaltensweisen zugrunde liegen, die Prozesse die Zugang zu und Erhalt von Gesundheitspflege beeinflussen und die psychologischen Aspekte des Umgangs mit Krankheit.

Die Idee der Gründung der Gesellschaft wurde in einer Gruppe von Personen geboren, die an der Universität Lausanne eine Weiterbildung in Gesundheitspsychologie besucht hatten. Das zugrundeliegende Hauptmotiv einen Berufsverband zu gründen, lag im Bedarf, die Gesundheitspsychologie als eigenständige Fachdisziplin zu fördern. Man folgte damit internationalen Entwicklungen im Fach; in der American Psychological Association (APA) wurde 1978 eine Division of Health Psychology gegründet und 1986 wurde die European Health Psychology Society (EHPS) ins Leben gerufen. Fachspezifische Zeitschriften in englischer Sprache hatten sich bereits seit 1982 (Health Psychology) etabliert und die deutschsprachige Zeitschrift für Gesundheitspsychologie wird seit 1993 verlegt.

Um der fachspezifischen Entwicklung Rechnung zu tragen, erarbeitete die Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspsychologie ein Curriculum zur post-gradualen Weiterbildung in Gesundheitspsychologie, welches von der FSP am 27. Mai 2005 anerkannt wurde und zum Titel "Fachpsychologe/ Fachpsychologin für Gesundheitspsychologie FSP" führt. Das Curriculum umschreibt Wissen und Können in den Grundlagen, den Anwendungsfeldern und den Methoden der Gesundheitspsychologie. Derzeit tragen 19 Personen den Fachtitel und die Gesellschaft hat 83 Mitglieder.

Mit dem in Kraft treten des Psychologieberufegesetzes PsyG, am 01. April 2013 wurden, neben dem für Psychologinnen und Psychologen essentiellen Titelschutz, Weichen für die künftige Tätigkeit im Gesundheitssystem gelegt. In der Gesundheitspsychologie als unmittelbar gesundheitsrelevantem Fachgebiet, kann ein eidgenössisch anerkannter Weiterbildungstitel erworben werden, der zu einer eigenverantwortlichen Tätigkeit befähigt. Damit ein Weiterbildungsgang "Gesundheitspsychologie" zum eidgenössischen Titel führt, muss er ein Akkreditierungsverfahren erfolgreich durchlaufen haben. Die Qualitätsstandards der Akkreditierung im Fachgebiet Gesundheitspsychologie wurden in Verhandlungen zwischen Fachvertreterinnen und -vertretern der SGGPsy, der Universitäten, der FSP, des Bundesamtes für Gesundheit BAG und der Akkreditierungsorganisation (OAQ) definiert und im März 2014 vorgelegt. Grundlage für die Erarbeitung der Qualitätsstandards war das von der SGGPsy erarbeitete Curriculum zur Weiterbildung in Gesundheitspsychologie. Seit Juni 2015 sind die Qualitätsstandards von Bundesrat Alain Berset genehmigt und in einer Verordnung niedergelegt.

Parallel zur Erarbeitung und in enger Anlehnung an die Qualitätsstandards entwickelte der "Triangle Azur", der Zusammenschluss der Westschweizer Universitäten Genf, Lausanne und

Neuchâtel, unter Einbezug der Universität Fribourg ein Weiterbildungsmaster in Gesundheitspsychologie (Master of Advanced Studies MAS). Der Master beinhaltet drei Certificate of Advanced Studies (CAS) an unterschiedlichen Standorten: "Verhaltenswissenschaften in der Gesundheitsförderung" in Genf, "Psychologische Beratung, Gesundheit, Familie und Krankheit" in Fribourg und "Gesundheitspsychologie und konkrete Praxisanalyse in Pflegesituationen" in Lausanne. Komplettiert wird das 90 ECTS Punkte umfassende MAS Programm durch einen Grundlagen CAS, Praxisausbildung, Supervision und eine Abschlussarbeit. Die SGGPsy engagiert sich in mehreren Begleitgruppen der Kurse und ist offizielle Partnerin des Studiengangs. Der Weiterbildungsmaster unter der Leitung der Universität Fribourg wird mit den ersten Teilnehmenden im Frühjahr 2016 starten (vgl. <http://www.unifr.ch/psycho/mas-psychosante/fr/>).

Der Ausblick

Sobald die ersten Absolvierenden den Weiterbildungsmaster durchlaufen haben, wird die Akkreditierung zum eidgenössischen Titel beantragt werden. Es ist dabei schwer vorstellbar, dass die Akkreditierung nicht erfolgen wird, da es sich bei den Weiterbildungsanbietenden um einen Zusammenschluss mehrerer Universitäten handelt, die viel Erfahrung in diesem Bereich haben. Ein eidgenössisch anerkannter Titel, der zur eigenverantwortlichen und gesundheitsrelevanten Tätigkeit berechtigt, wird neue Fakten im Berufsfeld des Systems Gesundheit schaffen. Mit der Agenda Gesundheit 2020 (Bundesamt für Gesundheit (BAG), 2013) will der Bundesrat in Zukunft die Gesundheitsförderung und Krankheitsvorbeugung intensivieren und die Qualität der Gesundheitsversorgung verbessern. Mit dieser Agenda verbunden ist die Entwicklung und Umsetzung von drei Strategien: die Nationale Strategie zur Prävention von nichtübertragbaren Krankheiten, die Nationale Strategie für eine umfassende und kohärente Suchtpolitik (Bruhin, 2014) sowie die Bestandsaufnahme und Handlungsfelder zur Psychischen Gesundheit (Bürli, Amstad, Duetz Schmucki, & Schibli, 2015). "Es geht darum, Krankheiten und damit verbundenes Leid durch eine wirksame Vorbeugung, Früherkennung und Langzeitversorgung zu vermeiden, die Selbstkompetenz aller Bevölkerungsgruppen in Gesundheitsfragen zu erhöhen, unnötige Behandlungen und Komplikationen zu vermeiden, aber auch die vorhandenen Effizienzreserven durch transparente Strukturen sowie eine bessere und klarer geregelte Steuerung des Systems auszuschöpfen." (Bundesamt für Gesundheit BAG, 2014). Es ist schwer vorstellbar, dass dies ohne den Beitrag der Gesundheitspsychologie erreicht werden kann und die Grundlagen dafür sind gelegt.

Zwei Schritte vor und einer zurück

Der Rückblick und der Ausblick suggerieren eine kontinuierliche Entwicklung in Richtung der Förderung der Gesundheitspsychologie als eigenständige Fachdisziplin (vgl. Abbildung 1). Tatsächlich ist die Entwicklung mit vielen Hochs und Tiefs gekennzeichnet und es bleiben aktuell viele Fragen offen.

Ganz wichtig war die Unterstützung, die die SGGPsy von Seiten der FSP in Bezug auf die Erarbeitung und die Anerkennung des Curriculums zur post-gradualen Weiterbildung in Gesundheitspsychologie erhalten hat. Von immensem Wert waren auch die gesamten Arbeiten von Seiten der FSP, bis es endlich zu einem Psychologieberufegesetz PsyG kommen konnte. Der Informationsfluss war demgegenüber nicht optimal. Aus der Presse mussten wir erfahren, dass das Fachgebiet der Gesundheitspsychologie in der Botschaft zum Gesetz an das Parlament (am 30.09.2009) plötzlich nicht mehr enthalten war. Nur die guten Verbindungen der SGGPsy in den Ständerat bewirkten, dass die Gesundheitspsychologie über einen Ergänzungsantrag wieder in den Gesetzesentwurf aufgenommen wurde.

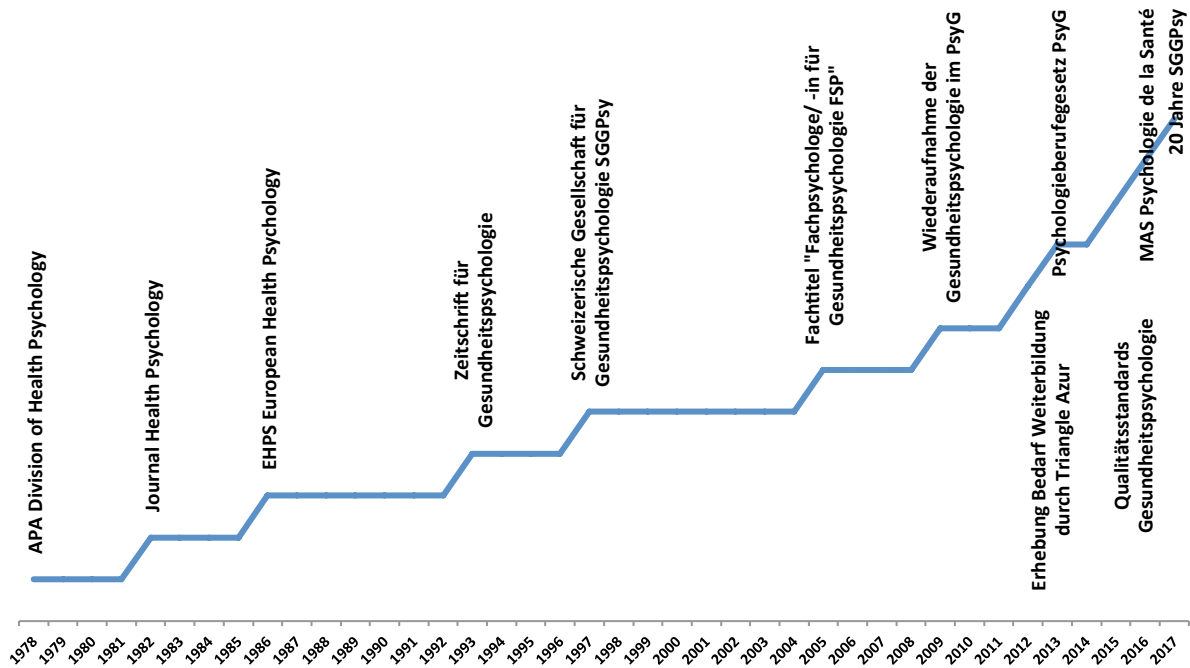
Bereits im Herbst 2012 hatte der Triangle Azur eine Expertinnen- und Expertenbefragung zur Weiterbildung im Fachgebiet Gesundheitspsychologie lanciert. Daraus leiteten die

Westschweizer Universitäten einen klaren Bedarf ab und entwickelten in grosser Geschwindigkeit, organisationsübergreifend und in Rücksprache mit der SGGPsy ein entsprechendes Programm. Die SGGPsy hat mehrfach die Akteurinnen und Akteure aller Universitäten der Schweiz zu runden Tischen eingeladen, mit dem Ziel entsprechende Weiterbildungsangebote in anderen Sprachen als Französisch zu etablieren. Die anderen Universitäten nehmen die Entwicklung im Fach bisher leider nur zögerlich auf. Anspruchsvoll war die Diskussion der Qualitätsstandards in Bezug auf die geforderte "Praktische Weiterbildung". Die FSP versuchte hier den Standard der Weiterbildung in Psychotherapie auch an die Gesundheitspsychologie anzulegen und einen Workload von mindestens 2 Jahren zu fordern. Demgegenüber konnten sich alle Fachvertretenden darauf einigen, dass zur praktischen Tätigkeit bei einem für die öffentliche bzw. individuelle Gesundheit relevanten Arbeitgebenden, einer Institution oder Organisation auch die Tätigkeit im Rahmen eines gesundheitspsychologischen Interventions- oder Forschungsprojektes zu zählen ist. Supervision, Praxisbegleitung, -evaluation und Praxisforschung komplettieren die praktische Tätigkeit. Der Workload ist vergleichbar und es braucht ein Bewusstsein, dass eine praktische psychologische Tätigkeit über das klassische Setting der Psychotherapie hinausgehen kann, wie es im neuen Weiterbildungsreglement der FSP ebenfalls angelegt ist. Unklar ist die Rolle der FSP allgemein und in Bezug auf die Fachtitel, wenn die Akkreditierung im Fachgebiet Gesundheitspsychologie erfolgt sein wird.

Für die Zukunft stellen sich noch weitere Fragen. Entscheidend wird es sein, wie sich das Fach an den Universitäten in der Schweiz etabliert. Es gibt seit langem Lehrstühle für Gesundheitspsychologie und gleichzeitig zeigt sich gerade im internationalen Vergleich viel Spielraum nach oben. Für die Grundausbildung in Gesundheitspsychologie an den Universitäten wurde beispielsweise ein Rahmencurriculum von der Fachgruppe Gesundheitspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie vorgeschlagen (Vögele et al., 2014).

Auch für die Praxis stellt sich die Frage, welche Tätigkeitsfelder Gesundheitspsychologinnen und -psychologen besetzen werden und ob ein eidgenössisch anerkannter Weiterbildungstitel bei der Anstellung gefordert werden wird. Die Berufsperspektiven, die sich für Gesundheitspsychologinnen und -psychologen eröffnen, sind vielfältig: von der Arbeit in Institutionen des Gesundheits- oder Sozialwesens bis hin zu einer freiberuflichen Tätigkeiten. Neben der direkten Arbeit mit Klientinnen und Klienten sind wichtige Tätigkeitsfelder die Beratung von Organisationen sowie die Entwicklung präventiver oder gesundheitsfördernder Programme im Auftrag der öffentlichen Hand (z.B. Gemeinden, Kantone, Bund) oder privater Träger (Nichtregierungsorganisation, Gesundheitsligen etc.). Ein ganz wichtiger Bereich der Tätigkeit liegt in der Forschung zu gesundheitswissenschaftlichen Fragen (u.a. auch Tätigkeiten an den Instituten für Sozial- und Präventivmedizin). In wie fern sich die im PsyG vorgesehene eigenverantwortliche, gesundheitsrelevante Tätigkeit wirklich ausbilden kann, hängt in erster Linie von der Finanzierung ab. Hier sitzen alle im PsyG vorgesehenen Fachgebiete der Psychologie in einem Boot.

Abbildung 1: Entwicklung der Gesundheitspsychologie als eigenständige Fachdisziplin anhand ausgewählter Meilensteine



- Bruhin, E. (2014). Der Bund entwickelt zwei neue zukunftsweisende Strategien für die Prävention von nichtübertragbaren Krankheiten und Sucht. *spectra*, 107, 2-3.
- Bundesamt für Gesundheit (BAG). (2013). *Die gesundheitspolitischen Prioritäten des Bundesrates - Gesundheit 2020*. Bern: BAG, Direktionsbereich Gesundheitspolitik.
- Bundesamt für Gesundheit BAG. (2014). Eine umfassende Strategie für das Gesundheitswesen. from <http://www.bag.admin.ch/gesundheit2020/index.html?lang=de>
- Bürli, C., Amstad, F., Duetz Schmucki, M., & Schibli, D. (2015). *Psychische Gesundheit in der Schweiz. Bestandsaufnahme und Handlungsfelder. Bericht im Auftrag des Dialogs Nationale Gesundheitspolitik* Bern.
- Vögele, C., Knoll, N., Spaderna, H., Klusmann, V., Salewski, C., Kohlmann, C.-W., et al. (2014). Rahmencurriculum in Gesundheitspsychologie - Vorschlag der Sprechergruppe FG Gesundheitspsychologie und der Arbeitsgruppe Rahmencurriculum. *Psychologische Rundschau*, 65, 41-43.